

Fritz-Felsenstein-Haus e.V.
für Körperbehinderte
Karwendelstraße 6-8
86343 Königsbrunn



FRITZ-FELSENSTEIN-HAUS
FÜR KÖRPERBEHINDERTE

Telefon: 08231 / 60 04 -101
Telefax: 08231 / 60 04 -105
Email: felsenstein@felsenstein.org

www.felsenstein.org
www.facebook.com/fritz.felsenstein.haus
www.felsensteinbautzukunft.de
www.instagram.com/felsensteinbautzukunft

Pressespiegel

Januar bis Juli 2025



Zum Richtfest des zweiten Fritz-Felsenstein-Hauses kamen zahlreiche Menschen am Freitag nach Langweid. Foto: Marcus Merk

Hinter diesem Haus steht Gemeinschaft

Für 60 Millionen Euro wird in Langweid ein Fritz-Felsenstein-Haus gebaut. Der Vorstand betont beim Richtfest, welches Engagement von sehr vielen Menschen dahintersteckt.

Von Cordula Homann

Langweid/Königsbrunn Bitterkalt ist es am späten Freitagvormittag, doch diese gewaltige Baustelle zieht viele Menschen an. Kein Wunder. Wo alles immer teurer wird, sind die Kosten für diesen Neubau von 65 Millionen Euro laut Plan auf inzwischen 60 Millionen Euro gesunken. Wo viele Projekte stagnieren, zeigt ausgerechnet ein Verein, was möglich ist und liegt mit seinem Projekt voll im Zeitplan. Eine Gemeinde beweist Willen und Flexibilität. Dann ziehen auch noch der Freistaat, der Bezirk und verschiedene Stiftungen mit und schon wird Richtfest für die neue Fritz-Felsenstein-Schule gefeiert.

Daneben haben sich zahlreiche Privatleute finanziell engagiert. Warum, erzählt ein Paar aus Augsburg. Es kennt das Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn seit vielen Jahren. Dort werden körperbehinderte Kinder und Jugendliche nach ihrer kognitiven Leistung

differenziert. Das Ehepaar Schmidt lobt den Gemeinsinn, der die Schule trage. Und dass Kindern und Jugendlichen ein Blick in die Arbeitswelt gezeigt werde, der ihnen sonst verborgen bliebe. „Vorstand Gregor Beck hat uns immer fasziniert, denn: Was schwierig ist, ist für ihn ein Ansporn. Andere Bauvorhaben verzögern sich oder werden teurer - aber er zieht durch. Das ist eine starke Motivation für uns, die Schule zu unterstützen.“ Diese können ab Herbst 2026 in 14 Klassen rund 140 Schülerinnen und Schüler besuchen. Die heilpädagogische Tagesstätte wird zwölf Gruppen umfassen. Insgesamt werden rund 100 Mitarbeitende an der neuen, zweiten Fritz-Felsenstein-Schule tätig sein.

Vorstand Gregor Beck betont in seiner Rede: „Nur, wenn alle politischen Akteure zusammenarbeiten, kommt so etwas zustande. Von der Legislative, über die Abgeordneten und die Exekutive - wir sind ja alle der Staat. Und dieses Bauwerk symbolisiert, dass unser Staat stabil ist.“ Das Bauwerk stehe für das

solidarische Gemeinwesen, das alle Menschen mitnimmt und solche Projekte schafft. Später, bei Leberkäse und Brezen, die im Rohbau serviert werden, betont er es erneut: Das neue Förderzentrum vereine viele verschiedene Bereiche. Dahinter würden drei verschiedene Sozialgesetzbücher stecken, doch keines nehme auf das andere Rücksicht. „So etwas geht nur, wenn die Behörden sehr pragmatisch sind.“

Ein paar Erfahrungen aus Königsbrunn, das Haus dort steht seit 1975, werden nun in Langweid angewendet. So gibt es nur ein Lehrerzimmer für alle, egal, ob Pflegekraft, Therapeutin oder Lehrer. Das erklärt Dagmar Sinnacher, Bereichsleiterin Kinder und Jugend bei einem Rundgang. Jeder Klasse steht künftig ein Cluster aus Ruheraum, Schulzimmer und Gruppenraum für Heilpädagogik zur Verfügung. So würden räumliche und fachliche Beziehungen verzahnt.

Kurze Wege sollen dafür sorgen, dass die Kinder sich wohlfühlen.

Ab September 2026 werden die Jüngsten ab drei Jahren in der schulvorbereitenden Einrichtung betreut. Kinder und Jugendliche werden ab dem ersten Schuljahr bis zur zwölften Klasse in 14 Klassenzimmern und zwölf Gruppenräumen unterrichtet. Am Ende haben sie neun Schuljahre und drei Berufsschuljahre absolviert.

Zu dem Neubau wird auch ein integrativer Kindergarten gehören.

Über eine Million Euro kommt von der Kartei der Not.

Auf diese Nachricht reagierte die Gemeinde Langweid. Deswegen steht jetzt die neue Grundschule direkt daneben - nicht die neue Mittelschule. Diese wurde ein Stück weiter versetzt realisiert. Während die Grundschüler aus Langweid und seinen Ortsteilen stammen, besuchen die Fritz-Felsensteinschule in Königsbrunn zu 60 Prozent Augsburg. Nicht nur auf dem Spielplatz, sondern auch bei

Schulfesten können sie künftig näher kennenlernen. „In Langweid“, freute sich Bürgermeister Jürgen Gilg, „entsteht etwas Tolles für ganz Nordschwaben.“ Viele Vertreterinnen und Vertreter von Behörden, aus dem Landtag, der lokalen Politik, dem Fritz-Felsenstein-Haus und von Stiftungen waren vor Ort.

Die Kartei der Not, das Lesershilfswerk unserer Zeitung, unterstützt die neue Einrichtung mit einer Gesamtsumme von 1,1 Millionen Euro. Den Löwenanteil der 60 Millionen Euro übernimmt der Freistaat Bayern (52 Millionen Euro). Vom Bezirk kommen rund 600.000 Euro, 7,4 Millionen vom Trägerverein Fritz-Felsenstein-Haus.

Weitere Geldgeber sind die Sternstunden des Bayerischen Rundfunks (1,6 Millionen Euro und wohl weitere 0,5 Millionen Euro) und die Bayerische Landesstiftung (eine halbe Million Euro). Der Rest kam über Vereine, Privatpersonen, Firmen und soziale Organisationen zusammen. **Kommentar Seite 1**

Augsburger Allgemeine

15. Februar 2025

Kommentar

Unterstützung für die Schwachen



Von Angela David

Kinder, die körperlich oder psychisch beeinträchtigt sind, brauchen besondere Förderung und einen Schulunterricht, der auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Die Eltern kämpfen oft jahrelang um Unterstützung oder einen Platz in einer geeigneten Einrichtung, denn von diesen gibt es viel zu wenige. Nicht umsonst hat die Fritz-Felsenstein-Schule in Königsbrunn, eine Einrichtung für körperbehinderte, aber auch für mehrfach körperlich und geistig beeinträchtigte Kinder und Jugendliche, inzwischen ein Einzugsgebiet von Donauwörth bis zum Unterallgäu. Der Bedarf steigt immer mehr, auch weil dank des medizinischen Fortschritts und der besseren Therapien die Lebenserwartung der betroffenen Kinder glücklicherweise gestiegen ist. Es ist ein Segen, dass nun in Langweid eine weitere Einrichtung gebaut werden kann.

Diese Kinder und Jugendliche gut zu versorgen, ist aber inzwischen zu einem großen Teil wohlthätigen Organisationen und der breiten Gesellschaft zu verdanken, die mit Spendengeldern solche Projekte erst möglich machen. Auch das neue teilstationäre Kinder- und Jugendhospiz des Bunten Kreises am Ziegelhof in Stadtbergen, dessen Bau heuer beginnen soll, ist nur mit Spenden - unter anderem der Kartei der Not - realisierbar. Der Staat ist inzwischen nur noch einer von vielen Förderern. Zum Glück ist es in vielen Firmen und bei Geburtstagen guter Brauch, statt Geschenken für solche Organisationen Spenden zu sammeln. **Seite 6**

Augsburger Allgemeine

8. Januar 2025



Die zweite Langweider Genussnacht lockte viele Besucherinnen und Besucher an. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Langweider Fairtrade-Aktionen bei Rewe Gallauch statt. Der Erlös lag bei knapp 1.000 Euro. Manuel Gallauch hat ihn auf 1.500 Euro aufgerundet. Der Spendenscheck wurde vor dem Neubau der Fritz-Felsenstein-Schule im Beisein von Bürgermeister Jürgen Gilg (rechts hinten) und Rewe-Vertreterin Sabrina Reindl an folgende Institutionen und Vereine überreicht: Das Fritz-Felsenstein-Haus, die Katzenhilfe Augsburg, die Bücherei Stettenhofen, der Pfadfinderstamm Licus, die Ugandahilfe Langweid und Hilfe Concret Langweid. Foto: Baumgartner

Glühwürmchen: Ein kleines Licht im Dunkeln

Verdiente Mitglieder wurden jetzt aus dem Vorstand verabschiedet.

Donauwörth Im Jahr 2002 gründeten Eltern und Angehörige krebskranker Kinder den Verein Glühwürmchen. Das Ziel war es, Familien mit krebs-, chronisch- und schwerstkranken Kindern schnell und unbürokratisch zu helfen. Seit dieser Zeit haben sich die nun ausgeschiedenen Mitglieder des Vorstands Walter Ernst, Schatzmeister und Zweiter Vorsitzender; Gerhard Tauschek, Schriftführer; Brigitte Tauschek, Beisitzerin und Antonie Page, ehemalige Klinikseelsorgerin und Beisitzerin in unermüdlichem Einsatz für Familien in Not engagiert.

Die Glühwürmchen helfen auf Antrag von Psycho-Sozialem Dienst am schwäbischen Kinderkrebszentrum oder der Klinikseelsorge des Josefinum in Augsburg mit Zuzahlungen bei Verdienstaufschlägen, Haushaltshilfen, Perücken, Prothesen, Fahrzeugumbauten, Bezuschussung zu Klinikfahr-



Auf dem Bild von links: Vorsitzende Rosmarie Schweyer, Walter Ernst, Antonie Page und Gerhard Tauschek. Es fehlt Brigitte Tauschek. Foto: Martina Lang

ten, Umbauten im Haushalt, Erfüllung von Herzenswünschen, aber auch an Überführungs- und Bekämpfungskosten. Ebenso finanzierte der Verein Beschäftigungsmaterial im Schmerzzentrum am UKA und die Dachterrasse am Kinder-

krebszentrum mit der Ausstattung von Gartenmöbeln, die Elternküche der onkologischen Station, in welcher auch der monatlich stattfindende Elternkaffe Möglichkeit zum Austausch und Abwechslung für die Eltern bietet.

Zugleich finanziert der Verein eine Sporttherapeutin auf der onkologischen Station, damit die jungen Patienten in Bewegung bleiben und auch an der Finanzierung des Fritz-Felsenstein-Hauses in Langweid ist der Verein beteiligt.

Nach langen, zehrenden Behandlungsphasen können Familien am Irmengardhof am Chiemsee eine gemeinsame, heilende Zeit erfahren, was auch von den Glühwürmchen finanziert wird.

Walter Ernst hatte sich mit immensm Einsatz für die Gründung der Kinderkrebs-Stiftung am 14. November 2014 stark gemacht. Durch diese Stiftung kann die Unterstützung krebs-, chronisch- und schwerstkranker Kinder auch in Zukunft gewährleistet werden.

Alle Vorstandsmitglieder arbeiten ausschließlich ehrenamtlich, unentgeltlich in ihrer Freizeit mit hohem Engagement auch weiterhin für die kleinen Patienten. (AZ)

My Heimat Königsbrunn Februar 2025

VEREINSLEBEN



v.l.n.r.: Monika Kneißl, Anna-Lena Oppenländer, Gabriele Straßner, Werner Zahn



Die Werte hängen sichtbar in der Aula der Felsensteiner

800 Euro für einen guten Zweck

D'Lechauer spenden an das Fritz-Felsenstein-Haus

Bürgerreporterin Gabriele Straßner: Am 12.12.2024 trafen sich Volksmusikwartin Gabriele Straßner und die 2. Schriftführerin des Trachtenvereins D'Lechauer e.V. Königsbrunn Anna-Lena Oppenländer mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates des Fritz-Felsenstein-Hauses Werner Zahn und Monika Kneißl zur Spendenübergabe. Wie in jedem Jahr werden die Spenden des Adventskonzertes, sowie ein Anteil

der Teilnahmegebühr der Stadtmeisterschaft im Schafkopfen einem guten Zweck zugewendet.

Große Freude über die Spende
In diesem Jahr unterstützen die Lechauer die Felsensteiner mit insgesamt 800 Euro. Werner Zahn und Monika Kneißl freuten sich sehr über die Spende, denn die meisten Angebote des Hauses wären ohne Spenden gar nicht möglich.

Führung durch das Fritz-Felsenstein-Haus

Im Anschluss bekamen die beiden Trachtlerinnen noch eine Führung durch das Fritz-Felsenstein-Haus, denn was viele nicht wissen ist, dass es viel mehr als nur eine Schule ist. Dort haben körperlich eingeschränkte Menschen nicht nur die Möglichkeit zur Schule zu gehen, sondern darüber hinaus liegt es den Felsensteiner am Herz, jeden Einzelnen

zu fördern, zu unterstützen und ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Werner Zahn berichtet, dass die Einrichtung jeden betreut, von der Einschulung bis zur Rente. Die beiden Trachtlerinnen sind sich sicher, dass die Spende im Fritz-Felsenstein-Haus einem neuen wichtigen Projekt zugutekommt. Zum Beitrag: www.my-heimat.de/3538361

My Heimat

25.02.2025

MdL Manuel Knoll

Fraktionsinitiative 2025 – Kraftvolles Zeichen für Projekte in der Region

Autorin: Sandra Kost aus Augsburg

Gute Nachrichten für den Stimmkreis Augsburg-Land-Dillingen:

Die CSUgeführte Koalition hat aktuell die Liste mit den gemeinsamen Fraktionsinitiativen, die im Staatshaushalt 2025 berücksichtigt werden, beschlossen. Ziel ist es, bayernweite Akzente zu setzen und wichtige örtliche Anliegen in den Fokus zu rücken. Mit dabei sind einige Projekte in der Region, so Stimmkreisabgeordneter Manuel Knoll. Was ihn besonders freut: „Rund zwei Drittel unserer Fraktionsinitiativen gehen in den ländlichen Raum. Damit unterstützen wir besonders Projekte, die unmittelbar vor Ort wirken. Oft sind es gerade kleinere Initiativen in den Kommunen, bei denen der Staat mit vergleichsweise wenig Geld viel für das Gemeinwohl bewirken kann.“

In den Stimmkreis Augsburg-Land-Dillingen fließen insgesamt gut 1 Million Euro, informiert MdL Knoll. Folgende Maßnahmen können damit gefördert werden:

- Im Bereich Denkmalschutz erhält die Stadtpfarrkirche St. Martin in Gundelfingen 200.000 Euro für die Statische Instandsetzung. Damit können die notwendigen Arbeiten am Gebälk im Gesamtdachbereich abgeschlossen werden. „Die Herausforderungen für die Kirchengemeinden im Bereich Denkmalschutz sind enorm. Um den Erhalt unserer Kulturgüter zu sichern, ist eine bessere Ausstattung erforderlich“, so Manuel Knoll. So fließen auf seine Initiative auch 100.000 Euro in die Innensanierung der katholischen Pfarrkirche St. Vitus in Reistingen, Gemeinde Ziertheim.

- Für das multifunktionale Dorfgemeinschaftshaus in Fristingen ist ebenfalls eine Förderung vorgesehen. MdL Knoll hatte sich dafür eingesetzt und freut sich, dass insgesamt 200.000 Euro für die Maßnahme eingeplant sind.

- Die Ökumenische Sozialstation im Landkreis Dillingen wird mit insgesamt 150.000 Euro gefördert. Damit können 15 Plätze für die Tagespflege mit Schwerpunkt für an Demenz erkrankte Gäste inklusive Prävention errichtet werden, kombiniert mit einer Begegnungsstätte und Geschäftsstelle. Abgeordneter Knoll hatte sich dazu vor kurzem über den Sachstand informiert und seine Unterstützung zugesichert.

- Für die Klimatisierung des neuen Caritas-Zentrums in Dillingen ist eine Ergänzungsfinanzierung in Höhe von 70.000 Euro aus Mitteln der Fraktionsinitiative vorgesehen.

- Darüber hinaus unterstützt die CSU eine Initiative von Carolina Trautner, die Fritz-Felsenstein-Schule in Langweid mit weiteren 200.000 Euro.

- Eine besondere Freude ist die Fraktionsinitiative zur Wiederauflage des Schwäbischen Heimatbuchs „Sagen des Landkreises Dillingen“. Dafür sind Gelder in Höhe von 50.000 Euro eingeplant. Ziel ist es, das erstmals im Jahr 1971 erschienene Buch mit modernen, qualitativ hochwertigen Illustrationen einer regionalen Künstlerin und Sagen des Altlandkreises zu ergänzen, um die Erzählungen der Region, die oftmals auch nur mündlich überliefert wurden, zu sammeln und für die Nachwelt zu sichern.

- Der Antrag für das Projekt „Naturvielfalt am Wasserturm Lützelburg“, der von MdL Knoll eingereicht wurde, wird mit 60.000 Euro aus Mitteln der Fraktionsinitiative unterstützt. Damit kann der ehemalige Wasserturm in ein umfassendes Umweltbildungskonzept integriert werden.

Mit Fraktionsinitiativen von mehr als 90 Millionen Euro runden die Landtagsfraktionen von CSU und FREIEN WÄHLERN den Nachtragshaushalt 2025 ab, setzen eigene Schwerpunkte und regionale Impulse im ganzen Freistaat. Insgesamt dürfen sich gut 400 Projekte in ganz Bayern über Zuschüsse freuen.

Die Fraktionsinitiativen werden ab heute im Haushaltsausschuss beraten und sollen am 9. April 2025 mit dem Nachtragshaushalt 2025 vom Landtag beschlossen werden.

Text: MdL Manuel Knoll

Quelle:

https://www.myheimat.de/dillingen/c-lokalpolitik/fraktionsinitiative-2025-kraftvolles-zeichen-fuer-projekte-in-der-region_a3545392

„Ich kann keine Zukunftsplanung machen“

Nach der Schulzeit finden viele mehrfach beeinträchtigte Kinder keinen Platz in einer Wohngruppe. Das stellt die Familien vor enorme Herausforderungen. Eine Mutter macht im Landtag auf diese Versorgungslücke aufmerksam.

Von Marco Keitel

Königsbrunn 18 werden. Für viele junge Menschen bedeutet das die erste eigene Wohnung oder ein WG-Zimmer. Für den 16-jährigen Enno Higgen könnte der Weg dann in die entgegengesetzte Richtung gehen. Zurück ins Elternhaus. Er ist komplex mehrfach behindert, sitzt im Rollstuhl, kann Arme und Beine nicht bewegen, nicht sprechen und besucht das Internat des Fritz-Felsenstein-Hauses in Königsbrunn im Landkreis Augsburg. Nächstes Jahr endet seine Schulpflicht. Doch freie Plätze für Erwachsene in betreuten Wohngemeinschaften und Pflegeeinrichtungen gibt es kaum.

Kathrin Higgen wohnt in München und arbeitet in Vollzeit. Müsste Enno wieder zu Hause einziehen, stünde ihr Leben still. „Ich kann überhaupt keine Zukunftsplanung machen“, sagt sie. Ihre Hauptbeschäftigung wäre dann die Pflege ihres Sohnes, der Windeln trägt und alle zwei Stunden Medikamente bekommt. „Enno ist ein Engel, aber ich schaffe das nicht.“ So wie Enno und Kathrin Higgen geht es vielen Jugendlichen mit Behinderung und ihren Eltern. Deshalb hat Higgen einen Verein gegründet und im Februar im Landtag gesprochen.

„Zukunft Wohnen für junge erwachsene Menschen mit Behinderung“ heißt der Verein. „Ich muss wissen, dass die Politik versteht, dass wir einen akuten Handlungsbedarf haben“, sagt Higgen. Genaue Zahlen gibt es kaum, aber im Freistaat dürfte es Tausende Eltern mehrfach behinderter Kinder geben, die aktuell oder in wenigen Jahren vor einem ähnlichen Problem stehen wie sie.

Insgesamt haben zwei Millionen Bayern eine behördlich anerkannte Behinderung. In einer Anhörung vor dem Sozial- und Gesundheitsausschuss im Landtag findet die Münchnerin deutliche Worte: „Wenn Enno nach Hause kommt, dann wird mein Leben stoppen“, sagt sie. Enno wolle das nicht, er wolle raus und unter Gleichaltrigen sein. Im Fritz-Felsenstein-Haus (FFH) sei Enno, der gerne chillt und Videos auf dem iPad schaut, wunderbar versorgt. Da-



Die Münchnerin Kathrin Higgen kämpft dafür, dass ihr Sohn Enno auch nach der Schulzeit einen Wohnplatz mit Pflege hat. Er besucht das Internat des Fritz-Felsenstein-Hauses in Königsbrunn im Landkreis Augsburg. Foto: Team Lewis

mit er das auch als Erwachsener in einer stationären Wohngruppe sein kann, muss es in Deutschland mehr Heilerziehungspfleger geben. Higgen fordert im Landtag eine Pflegekampagne. „Wir müssen es schaffen, mehr Menschen für diesen Beruf zu gewinnen.“

Für die wenigen Wohnplätze für Erwachsene mit komplexer mehrfacher Behinderung gebe es lange Wartelisten. Ein weiterer Vorschlag Higgens: Ein digitales Por-

tal, über das freie Plätze gefunden werden können. Neben der Zukunft von ihr und ihrem Mann bedenkt sie auch die ihres jüngeren Sohnes. Der 14-Jährige solle sein eigenes Leben leben können und nicht irgendwann seinen Bruder pflegen müssen.

Gregor Beck kennt die Situation. Er ist Vorsitzender des FFH in Königsbrunn, zu dessen Angebot auch Wohngruppen für Erwachsene gehören. Die auszuweiten sei

aktuell unmöglich. Das bedauert Beck: „Die Lage ist dramatisch.“ Grund sei der Fachkräftemangel. Der Stau auf Wartelisten in ganz Deutschland treffe vor allem komplex mehrfachbehinderte Menschen. „Ich stehe zu 100 Prozent hinter dem, was die Eltern fordern“, sagt Beck. Er hat Vorschläge, wie dem Problem entgegengewirkt werden könnte. Eine Lockerung der Fachaufsicht, wie sie vor Kurzem erfolgt sei, könne dafür sor-

gen, dass weniger Fachkräfte nötig sind, um eine gewisse Anzahl an Menschen zu betreuen. Außerdem schlägt Beck ein „superattraktives Weiterbildungsprogramm“ vor. So sollte es etwa für Kinderpflegerinnen möglich sein, mit beispielsweise 20 bezahlten Wochenendblöcken zur Fachkraft zu werden.

Auch die Arbeitsmigration aus nicht EU-Ländern könnte gefördert werden. Beck denkt dabei etwa an ein Münchner Beispiel, bei dem türkische Pflegefachkräfte zunächst in der Heimat Deutsch lernen, dann ein Jahr lang als Helfer in einer Einrichtung in der Landeshauptstadt arbeiten – und dann in Deutschland als Fachkraft anerkannt werden. Neben dem Fach-

Eltern müssen ihren Job kündigen, um das Kind zu betreuen.

kräftethema gelte es, mehr Wohnungen zu schaffen, in denen auch Platz für sechs Rollstuhlfahrer sei.

Jan Schüßler ist in einer ähnlichen Situation wie Kathrin Higgen. Sein Sohn Hagen geht in Ennos Klasse. Der 17-Jährige hat eine mehrfache körperliche Behinderung, sitzt ebenfalls im Rollstuhl, und ist Autist. Schon deshalb sei eine Betreuung im Elternhaus mit wechselnden Pflegern schwierig. Hagen brauche feste Bezugspersonen. „Das würde bedeuten, dass meine Frau und ich unsere Berufe aufgeben müssten“, sagt der Bundeswehr-Offizier. Schüßler ist im Elternbeirat des FFH. „Alle Eltern mit Kindern in den Abschlussklassen haben dieses Problem“, sagt er.

Ähnliches berichtet Ulrich von Zanthier. Er lebt in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen und ist ein Mitstreiter Kathrin Higgens. Als Vater ist er ebenfalls von dem Problem betroffen. Er kenne Eltern, die bereits ihren Job gekündigt haben, weil ihr Kind wieder zu Hause einziehen musste. Das treffe auch die jungen Erwachsenen, die vorher in ein soziales Konstrukt eingebunden waren: „Dann sitzen sie zu Hause und fallen in ein Loch.“

● Lesen Sie dazu den Kommentar auf der ersten [Bayern](#)-Seite

Augsburger Allgemeine

1. März 2025

Kommentar

Jetzt sind unbürokratische Lösungen gefragt



Von Marco Keitel

Eine kurzfristige Lösung für den Wohnplatzmangel für junge Erwachsene mit komplexer mehrfacher Behinderung? Kaum möglich. Damit die Lage sich aber zumindest mittelfristig bessert, sind unbürokratische Lösungen gefragt.

Gewisse Hürden haben in der Pflege ihre Berechtigung. Dieser Job ist anspruchsvoll. Er erfordert kompetente Fachkräfte. Nicht umsonst dauert die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger mehrere Jahre.

Aber wenn Experten wie die des Fritz-Felsenstein-Hauses Konzepte haben, wie sie mit einem etwas geringeren Anteil an Fachkräften mehr Menschen mit Behinderung versorgen und am öffentlichen Leben teilhaben lassen können, sollte man ihnen vertrauen. Und natürlich ist es eine absolute Voraussetzung, dass Pflegefachkräfte in Deutschland auf Deutsch kommunizieren können. Aber die Grundlagen einer Sprache sind oft schnell gelernt.

Ist diese Voraussetzung erfüllt, muss die Einwanderung von Menschen, die gerade in der Pflege arbeiten wollen und können, auch aus Nicht-EU-Ländern schnell und unbürokratisch funktionieren. Genauso wie ihre Anerkennung als Fachkraft.

Denn so notwendig bürokratische Hürden manchmal sind: Wenn sie dazu führen, dass zahlreiche Familien ihr Leben komplett umstülpen müssen, sobald das Kind erwachsen ist, ist niemandem geholfen.

➔ Lesen Sie dazu den Artikel auf der zweiten [Bayern](#)-Seite.

Friedberger Allgemeine, 3. Mai 2025

Hagen wünscht sich eine Delfin-Therapie

Der 17-Jährige aus Königsbrunn ist seit seiner Geburt mehrfach beeinträchtigt. Seine Eltern erzählen, welche Herausforderungen sie meistern müssen und was ihnen große Angst macht.

Von Sarah Schöniger

Königsbrunn Hagen Schüßler aus Königsbrunn ist seit seiner Geburt mehrfach beeinträchtigt. Trotzdem hat der 17-Jährige die Kunst der Kommunikation gemeistert. „Hagen äußert sich durch Mimik und Gestik“, erklärt seine Mutter Sabine Schüßler. „Wenn er etwas Spezielleres will, hat er einen Talker.“ Sie zieht das Tablett näher heran und öffnet eine App mit Wörtern und Buchstaben.

Dass der 17-Jährige überhaupt auf diese Weise kommunizieren kann, gleicht einem Wunder. Die Prognosen vor der Geburt waren alles andere als positiv: „Es hat sich herausgestellt, dass ich Antikörper bilde“, sagt Sabine Schüßler. „Solange er im Mutterleib war, wurden ihm ständig die Thrombozyten zerstört.“ Noch vor der Geburt erlitt er eine schwere Gehirnblutung im Stammhirn. Sein Kleinhirn konnte sich nicht richtig ausbilden. „Die Grundprognose der Ärzte nach seiner Geburt war: Er wird blind sein und er wird sich kaum fortbewegen können“, erinnert sich Vater Jan Schüßler.

Hagens Beweglichkeit nahm über die Jahre ab. „Als kleines Kind ist er viel herumgekrabbeln und konnte mit dem Rollator schnell und viel laufen“, erinnert sich sein Vater. Jedoch habe Hagen Epilepsie und Spastiken. Er kugelte sich die Hüften aus. Eine Beinumstellungsoperation folgte. „Danach musste er viel auf dem Rollstuhl fixiert werden.“ Bei seinem Sehvermögen sei es umgekehrt gewesen – mit sechs habe man doch fünf Prozent festgestellt. „Und diese fünf Prozent reichen aus, um jetzt die wichtigsten Sachen machen zu können“, sagt seine Mutter.

Die Familie erlebt ständig Höhen und Tiefen. Etwa während Hagens Schulzeit im Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn. Seit 2021 ist er im Internat für Jugendliche mit Beeinträchtigung. „In der



Hagen Schüßler (17) aus Königsbrunn benötigt eine Delfin-Therapie. Foto: Sabine Schüßler

Schule sind wir wenigstens wieder so weit, dass er ein paar Schritte mit dem Rollator gehen kann.“ Die Therapien würden helfen.

Zwischenmenschlich gibt es gelegentlich Probleme. „Das Internat hat sich ständig beschwert“, sagt sie. Beispielsweise, weil Hagen nicht aus dem Aufzug steigen wollte. Deshalb wurden die Schüßlers aufgefordert, Hagen auf Autismus testen zu lassen. Und ja, Hagen habe Autismus. Sie führt sein Verhalten aber auf etwas anderes zurück: „Er ist einfach in die Pubertät gekommen.“

Welcher Jugendliche werde nicht zickig, wenn er mit etwas aufhören muss, das ihm Spaß macht? Aufzüge sind nämlich Hagens großes Hobby. Die Gesten, mit denen er zeigt, dass er fahren will, fallen ihm ganz leicht. Erst zeigt er mit dem Zeigefinger auf sich, dann wiederholt Richtung Decke. Was sind die besten Aufzüge? Ganz klar. Er sieht sich im Raum um, entdeckt den Schrank in der Zimmerecke und deutet auf dessen Glastür. Höhenangst hat er im gläsernen Aufzug nicht, da schüttelt er den Kopf.

Außerdem mag er es, mit Lego zu spielen. Dafür zeigt er auf die großen Plastiksteine vor sich. Dann folgen zwei Gesten: Die Fingerspitzen aneinandergelegt, das Handgelenk nach unten abgewinkelt. Und eine kleine Schwimmbewegung. „Du magst mit Delfinen schwimmen?“, fragt seine Mutter und lacht.

Hagen geht gerne ins Wasser. „Er hat zwar Schwimmflüge für Erwachsene, aber er kann sich da richtig gut bewegen.“ Tiertherapien, etwa mit Pferden, habe er geliebt. Kein Wunder also, dass er

sich auf die Delfin-Therapie in Curaçao freue. Dafür sammeln seine Eltern derzeit Spenden über die Website Go Fund Me.

Schon vor zehn Jahren wurde der Familie vom Hilfsfonds Königsbrunn eine Bezahlung zur Therapie angeboten. „Wir haben von anderen im Fritz-Felsenstein-Haus gehört, dass sich die Kinder nach der Therapie besser entwickelt haben“, berichtet Sabine Schüßler. „Bei der Besprechung hat man uns aber gesagt, dass man sich dickes Fell zulegen muss. Es kann sein, dass Hassbotschaften

kommen.“ Das habe sie umgestimmt: „Ich hätte damals diesen Hass nicht ertragen.“ Heute, sagt sie, sei es ihr egal: „Sollen die mal 24 Stunden in meinen Schuhen laufen.“

Viele Organisationen lehnen Delfin-Therapien ab, weil Delfine oft nicht artgerecht gehalten werden – etwa in zu kleinen Becken, wie in der Türkei. Deshalb hat sich Hagens Familie für Curaçao entschieden, wo die Delfine in einem Naturbecken mit Öffnung zum Meer leben sollen. Außerdem gibt es neben der tiergestützten Therapie zusätzlich Physio-, Logo-, Ergo- und Psychotherapie. Letztere nicht nur für Hagen, sondern auch für seine Eltern. Und seinen Bruder – denn der, so sagt Sabine Schüßler, steht leider oft im

„Wir haben Existenzängste.“

Vater Jan Schüßler

„Schatten von Hagen.“

Das würde allen guttun, sagt Jan Schüßler. Denn der Familie stehen ab 2026 harte Jahre bevor. Nach Hagens 18. Lebensjahr endet seine Zeit im Internat. In der aktuellen Versorgungslage, durch den Fachkräftemangel sowie auf dem Wohnungsmarkt sei es fast unmöglich, eine betreute und barrierefreie Wohngemeinschaft zu finden. „Wir haben Existenzängste“, sagt der Vater.

Wird keine WG gefunden, dann müsse ein Elternteil den Job aufgeben, was die Familie vor finanzielle Herausforderungen stellt. Außerdem könne man sich körperlich nicht ewig um Hagen kümmern, man werde ja nicht jünger. Für ihren Sohn wären die Folgen noch gravierender.

Erst durch genügend Therapie sei er so weit gekommen. Und ohne den regelmäßigen Kontakt zu Gleichaltrigen oder ähnlich Betroffenen drohten Rückschritte.

„Meist haben die Erwachsenen Berührungängste“

Paulina und Raphael aus Pürgen haben eine Behinderung. Ihre Eltern erzählen, welche systematischen und buchstäblichen Hürden sie im Alltag überwinden müssen.

Von Bianca Dimarsico

Pürgen Zweifaches Kichern hallt durch den Raum, wenn Karlotta und Paulina spielen, miteinander rangeln und sich kitzeln. Erst auf den zweiten Blick erkennt man, dass die fünfjährige Paulina anders ist, als ihre zwei Jahre ältere Schwester. Nur 60 Menschen auf der Welt haben den gleichen Gendefekt wie das Mädchen. Der 14-jährige Sohn von Stephanie Burghart ist mehrfach schwerstbehindert und wird von ihr gepflegt. Sie hat eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von Kindern mit Behinderung gegründet. Die beiden Familien aus Pürgen berichten, wie sie in ihrem eigenen Alltag Inklusion schaffen, vor welchen Herausforderungen sie stehen und was ihnen hilft.

In der Mitte der Schwangerschaft erfuhren Manuela und Sebastian Kübler durch einen pränatalen Test, dass ihre Tochter Paulina den seltenen Gendefekt hat. Ein Abbruch kam für das Paar nicht infrage. „Wir wollten unbedingt Kinder und waren glücklich, dass es geklappt hat“, so Manuela Kübler. Zuhause bewegt Paulina sich eigenständig mit dem Rollstuhl voran oder krabbelt über den Boden. „Sie macht langsam Fortschritte, deswegen freuen wir uns über kleine Dinge“, so die 36-jährige Kübler. Ihrer Tochter Karlotta müsse das Paar manchmal erklären, wieso ihre Schwester mehr Aufmerksamkeit benötigt. „Paulinas Geschwister müssen früh viel Verantwortung übernehmen. Trotzdem wollen wir ihnen natürlich nicht das Gefühl geben, sie zu vernachlässigen“, sagen die Eltern. Vor kurzem kam ihre dritte Tochter Maximilia zur Welt.

Ihren Alltag richtet die Familie stark an Paulina aus. Ausflüge werden genauestens geplant. Überall müssen die Eltern mitdenken: ob man vor Ort mit einem Rollstuhl fahren kann und, ob es Wickelmöglichkeiten für ihre Tochter gibt, die auf Windeln angewiesen ist. Ein neues, großes Auto musste her. Das im Erdgeschoss gelegene Wohnzimmer räumten die Küblers aus und machten daraus Paulinas Zimmer. Sie die Treppe hochzutragen, wurde immer schwieriger, je älter und größer das Mädchen wurde. „All diese Dinge sind schon belastend“, so Sebastian Kübler.

Als besonders anstrengend beschreibt das Paar jedoch die scheinbar endlose Bürokratie, die Familien mit behinderten Angehörigen durchlaufen müssen. „Man bekommt in Deutschland viel Unterstützung und darüber sind wir froh. Aber bis es so weit ist, muss man wahnsinnig viele Anträge ausfüllen sowie Unterschriften und Atteste einholen“, sagt Manuela Kübler. „Das ist zeit- und nervenraubend.“ Von diesen Anstrengungen berichtet das Paar auch bei der Suche nach einem Kindergartenplatz. Paulina besucht, wie zuvor ihre große Schwester, das BRK-Haus für Kinder in Lengsfeld. Immer mit dabei ist ihre Individualbegleiterin.

„Es war ein nervlicher Kraftakt, aber am Ende hat es gut geklappt“, erzählt Manuela Kübler. Ihr und ihrem Mann sei es wichtig gewesen, dass Paulina in einen Kindergarten mit Kindern ohne Behinderung gehen kann. „Als Paulina mal dort war, wurden die Vorbehalte aus dem Weg geräumt“, so Kübler. „Meist haben die Erwachsenen Berührungängste, nicht die Kinder.“ Wie Sebastian Kübler sagt, brauche man als Eltern in dieser Situa-



Sebastian und Manuela Kübler haben drei Töchter: die kleine Maximilia, die fünfjährige Paulina und die siebenjährige Karlotta. Sebastian Kübler trägt seit einem Arbeitsunfall eine Prothese an einem Bein. Fotos: Thorsten Jordan



Stephanie Burghart aus Pürgen engagiert sich ehrenamtlich rund um das Thema Inklusion. Ihr Sohn Raphael ist 14 Jahre alt und geht an der Fritz-Felsenstein-Schule in Königsbrunn in die siebte Klasse.

tion den Mut, so etwas auszuprobieren, um Inklusion zu fördern. „Inklusion fängt im Kindergarten an“, findet der 35-Jährige.

Positiv berichtet Lars Walter, Leiter des Kindergartens in Lengsfeld, von der Inklusion in der Einrichtung. In der Gruppe von Paulina, die Erzieherin Gabriela Vieler betreut, sind 21 Kinder. Wie die Erzieherin sagt, sei eine inklusive Gruppe sowohl für die Kinder mit als auch ohne Behinderung ein Gewinn. „Es fördert das Miteinander und die Rücksichtnahme. Die Kinder bekommen ein Gespür dafür, wie sie mit Kindern, die einfach anders sind, umgehen sollten“, so Vieler. Unvoreingenommenheit sei in so einer Situation eine Stärke der Heranwachsenden.

„Kinder nehmen das viel offener an, während bei uns Erwachsenen das Wort ‚Behinderung‘ gleich etwas auslöst“, ergänzt Kita-Leiter Walter. „Die Kinder machen uns eigentlich vor, wie es richtig geht.“

Skepsis habe es vor Paulinas Eingliederung in den Kindergarten trotzdem gegeben. „Es kam die Frage auf, ob wir das umsetzen können“, sagt Walter. Denn mehrere Faktoren müssen passen, damit Inklusion gut gelingt. So müssen etwa die Räumlichkeiten barrierefrei sein, es muss genügend Arbeitskräfte mit ausreichend Zeit sowie Flexibilität im Tagesplan geben. „Nach dem Gespräch mit ihrer Mutter und spätestens nach Paulinas erstem Tag haben sich die Zweifel aber aufgelöst“, berichtet

Walter. Die größten Problemfaktoren seien mangelndes Personal und speziell die Suche nach einer passenden Individualbegleitung. „Manche Eltern müssen extrem lange nach einer Begleitung suchen“, sagt Vieler.

Gesamtgesellschaftlich gebe es laut der Erzieherin bei Inklusion noch viel tun. Sie kritisiert unter anderem, dass Unternehmen sich mit einer sogenannten Ausgleichsabgabe davon freikaufen können, schwerbehinderte Menschen einzustellen. Ab 20 Mitarbeitenden sind deutsche Unternehmen gesetzlich dazu verpflichtet, fünf Prozent der Stellen entsprechend zu besetzen. Unternehmen, die keinen einzigen schwerbehinderten Menschen eingestellt haben,

müssen derzeit monatlich 720 Euro pro unbesetztem Arbeitsplatz an das Integrations- beziehungsweise Inklusionsamt zahlen.

Eine Selbsthilfegruppe für Eltern mit Kindern mit Behinderung hat Stephanie Burghart aus Pürgen gegründet. Ihr 14-jähriger Sohn Raphael hat eine schwere Hirnschädigung aufgrund von Sauerstoffmangel vor der Geburt. Er sitzt im Rollstuhl und drückt sich nonverbal aus. Bis zu den Komplikationen, die damals schließlich zu einem Notkaiserschnitt führten, spricht die 46-Jährige von einer „Traumatschwangerschaft“. Unmittelbar nach der Diagnose habe Burghart sich erst einmal alleine gelassen gefühlt. „Man bekommt eine Diagnose, aber keinen Leitfadens, wie es jetzt weitergeht. Man muss sich selbst so viel erarbeiten“, sagt sie.

Raphael geht in die Fritz-Felsenstein-Schule in Königsbrunn, die speziell für Kinder und Jugendliche mit speziellem Förder- und Hilfebedarf ausgerichtet ist. Von

„Die Kinder machen uns eigentlich vor, wie es richtig geht.“

Kita-Leiter Lars Walter

Montag bis Freitag wird er um 7 Uhr abgeholt und kommt um 17 Uhr wieder nach Hause. „In dieser Zeit mache ich den Haushalt, hole Schlaf nach und kümmere mich um unsere neunjährige Tochter“, erzählt Burghart. Eine Nacht durchgeschlafen habe die Pürgerin seit 14 Jahren nicht: Ihr Sohn schläft im Zimmer des Ehepaars in einem Pflegebett. Die Pflege von Raphael sei für sie ein 24-Stunden-Job. Als Ausgleich hat sie vor einigen Jahren das Ehrenamt für sich entdeckt und kam so auf die Idee der Selbsthilfegruppe. „Ich habe gemerkt, dass mir der Austausch mit anderen extrem guttut“, so Burghart.

Einmal im Monat trifft sich die Gruppe aus pflegenden Angehörigen im Kirchlich-Gemeindlichen Zentrum in Pürgen und tauscht sich aus. Burghart beschreibt es als lockere Gesprächsrunde, wie bei einem Stammtisch. „Man schaut nur, dass wirklich jeder mal mitreden drankommt“, sagt sie. Was die Selbsthilfegruppe ausmacht, sei, dass alle Mitglieder verstehen, was die anderen durchmachen. „Von Außenstehenden bekommt man oft Mitleid, was man gar nicht will. Wirklich verstehen kann das nur jemand, der das Gleiche erlebt“, meint Burghart. Durch die gesammelten Erfahrungen können sich die Gleichgesinnten häufig helfen und gegenseitig unterstützen.

Ein gravierendes Problem sei im Alltag der Mangel an Wickelmöglichkeiten für größere Kinder. Außerdem gebe es zu wenige Plätze für Menschen mit Behinderung in Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Wohnheimen oder Förderstätten. „Wir haben keine Lobby“, sagt die 46-Jährige. Ihr Rat an andere Familien, die vor ähnlichen Herausforderungen stehen wie sie: „Man darf den Kopf nicht in den Sand stecken. Man hat nur ein Leben und daraus muss man das Beste machen.“ Denn sowohl Stephanie Burghart als auch das Ehepaar Kübler sind sich sicher: Ihre Kinder sind eine Bereicherung.

● Wer Interesse an der Selbsthilfegruppe hat, kann sich bei Stephanie Burghart telefonisch unter 0172 8539530 oder per Mail unter ebk-landsberg@web.de melden.

Augsburger Allgemeine
26. Juni 2025

Emotionale Erinnerung an Max und Daniel

Ein Fußballturnier für die 2015 tragisch verstorbenen FCA-Ultras zeigt, wie die Fans den Verlust ihrer Freunde inmitten von Toren, Gesängen und Pyrotechnik würdigen.

Von Robert Götz

Um was es beim Fußball-Turnier am Samstag auf dem Nebefeld des FC Hochzoll geht, ist nicht zu übersehen. „Max & Dani Gedenkturnier“ steht in großen weißen Lettern über der Zufahrt zur Anlage direkt am Eiskanal. Und hinter einem der beiden Kleinspielfelder ist zu lesen: „Ultras sterben nie“.

Zum 8. Mal gedachte die aktive Fan-Szene des FC Augsburg am Samstag so ihren beiden Mitgliedern Max und Daniel, die im Spätsommer 2015 bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren.

Damals waren die beiden noch keine 20. Der Fußball und vor allem der FCA bildeten den Mittelpunkt in ihrem jungen Leben. Wie bei ihren Freunden im M-Block, der Heimat der FCA-Ultras. Darum ist das Fußball-Turnier mit einem guten Dutzend Teams, darunter auch eines der FCA-Geschäftsstelle, aus ihrer Sicht genau die richtige Aktion, um ihren Freunden zu gedenken. Mit viel Spaß, vielen

Emotionen, vielen Toren, vielen Gesängen und natürlich mit Pyrotechnik. Wie im Finale, in dem sich die Fans von Austria Lustenau und den Würzburger Kickers gegenüberstehen. Zu beiden Fan-Szenen pflegen die FCA-Ultras eine freundschaftliche Beziehung.

Es werden grüne, weiße (Vereinsfarben von Lustenau) und rote Fackeln abgebrannt. Rot und Weiß sind die Vereinsfarben der Kickers, Rot-Grün-Weiß die Vereinsfarben des FCA.

Das Turnier gewinnen die Lustenauer. Das ist nicht unwichtig, steht aber nicht im Mittelpunkt der Veranstaltung. Wichtig ist das Gedenken an die beiden tödlich Verunglückten. Wichtig sind die Erinnerungen an die beiden, die so lebendig gehalten werden. Was sich genau in der Nacht vom 23. auf den 24. September 2015 abgespielt hat, konnte die Polizei nie ganz genau rekonstruieren. Der FCA hatte an diesem Mittwochabend 2:4 bei Borussia Mönchengladbach verloren. Die fünf Freunde machen sich mit dem Auto auf



Die FCA-Ultras gedachten ihren 2015 verstorbenen Freunden Max und Dani mit einem Fußballturnier auf der Anlage des FC Hochzoll. Foto: Robert Götz

den Heimweg. Gegen 1.50 Uhr fährt der Pkw ungebremst auf der A61 zwischen Speyer und Ludwigshafen auf einen Sattelzug auf. Die Staatsanwaltschaft vermutet, dass der Fahrer kurz eingnickt ist.

Er und der Insasse, der direkt hinter ihm sitzt, werden getötet. Ein anderer, Simon, erleidet schwere Gehirnverletzungen. Die beiden anderen FCA-Fans kommen mit leichteren Verletzungen davon.

Der Lkw war vorschriftsmäßig mit rund 80 km/h auf der rechten Fahrspur unterwegs, stellt die Polizei damals fest. Die Ermittlungen gegen den Lkw-Fahrer ergeben keine Hinweise auf ein Fehlverhalten. Der Fall wird im April 2016 abgeschlossen.

Fast zehn Jahre danach kämpft Simon mithilfe seiner Familie weiter gegen seine kognitiven und körperlichen Einschränkungen, lebt in einer Wohngruppe für Behinderte im Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn. Besucht die FCA-Heimspiele, wenn es möglich ist. Ist, soweit es seine Beeinträchtigungen zulassen, weiter in der Fan-Szene integriert. Die anderen beiden Mitfahrer sind längst wieder gesund.

Und Max und Dani? Die sind weiter präsent. Dafür sorgen ihre Freunde mit verschiedenen Aktionen. Wie mit dem Gedenkturnier oder auch mit Graffitis in und um Augsburg. Eines findet man jetzt unter der Bahnunterführung, die zum Eiskanal führt. Denn: „Ultras sterben nie.“

Friedberger Allgemeine

4. Februar 2025

Diese Chancen haben Kinder mit Handicap

Die erste Meitinger Orientierungsmesse zeigte auf, wie Ausbildung und Beruf für Kinder mit Handicap gelingen.

Von Peter Heider

Meitingen Daniel und Daniela Zell aus Kühenthal haben eine zehnjährige Tochter mit Down-Syndrom. Sie gehörten zu den vielen Besucherinnen und Besuchern der ersten Meitinger Orientierungsmesse. Dabei standen die Fördermöglichkeiten für Kinder mit Handicap im Vordergrund. Zells hofften auf den Austausch mit anderen betroffenen Eltern, aber auch auf Informationen über Schule, Ausbildung und Freizeitmöglichkeiten für ihre Tochter. Genau dafür war die Orientierungsmesse, die am Wochenende in den Dominikus-Ringreisen-Werkstätten in Meitingen stattfand, gedacht.

Hinter der Veranstaltung stand die FamilienAusZeit (FAM), die Heike Rabas im vergangenen Jahr gegründet hatte. Als Mutter eines

Kindes mit Handicap, wollte sie einen Verein gründen, der zentrale Anlaufstelle für Familien mit beeinträchtigten Kindern oder Angehörigen gibt. „Die Messe soll einen Überblick über die verschiedenen Förder- und Betreuungsmittelzeiten von der Tageseinrichtung bis zum Berufseinstieg geben“, sagt Rabas. Denn über diese Angebote wüssten viele betroffene Eltern nicht Bescheid, ergänzte FAM-Vorstandsmitglied Sylvia Ehle. „Gerade auch in der Schule gehen Kinder unter, gerade, wenn sie unsichtbare Einschränkungen haben. „Diese

Kinder sind oft intelligent. Sie werden aber trotzdem ausgegrenzt, weil sie Dinge nicht erledigen können, die für andere Menschen Kleinigkeiten sind. Diese Kleinigkeiten blockieren die Kinder. Oft verlassen sie die Schule dann ohne Abschluss.“ Umso wichtiger war es den Veranstal-



Daniela und Daniel Zell mit ihrer zehnjährigen Tochter Melina aus Kühenthal besuchten die Meitinger Orientierungsmesse, um andere Familien, deren Kinder beeinträchtigt sind, kennenzulernen. Foto: Peter Heider

tern, Wege aufzuzeigen, wie die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihren Alltag auch ohne Schulabschluss meistern können. Viele Familien wüssten auch gar nicht, was es für Unterstützungsmöglichkeiten gibt.

16 unterschiedliche Aussteller beantworteten die zahlreichen

Fragen der etwa 200 Besucherinnen und Besucher über Inklusion von Menschen mit Behinderung. Dabei standen Unterstützungs- und Zukunftsmöglichkeiten vom Kindergarten- bis zum Erwachsenenalter in Betreuungsstätten, Fördereinrichtungen, Schulen und Firmen im Fokus der Veran-

staltung. Damit Inklusion gelingt und erfolgreich umgesetzt wird, müssten alle mitmachen, egal ob in der Schule, am Arbeitsplatz oder im öffentlichen Leben. Darin waren sich die Teilnehmenden der Messe einig. Auch Menschen mit Behinderung sollten in der Gesellschaft mittendrin, nicht nur dabei, sein. Die Orientierungsmesse gab einen Überblick von Förder- und Betreuungsmittelzeiten von der Tageseinrichtung bis hin zum Berufseinstieg. Dazu gehörten auch Kurzvorträge.

Manuel Seiler und Marco Lape-losa von der Stiftung St. Johannes in Schweinspoint (Donau-Ries) schilderten, dass man in der Stiftung den Übergang vom Jugendalter ins Berufsalter unterstützt und damit die Inklusion in allen Lebensbereichen ermöglichen möchte. „Wir wollen den Besuchern kommunizieren, dass das Montese-

sori-Kinderhaus Meitingen eine inklusive Einrichtung ist und wir die Möglichkeit anbieten, das Menschen unabhängig von individuellen körperlichen und geistigen sowie seelischen Fähigkeiten bei uns einen Platz finden“, erklärte Patrick Dorn.

Jessica Dittl von der Meitinger Verwaltung und der dritte Bürgermeister, Rudi Helfert, präsentierten die einzelnen Tageseinrichtungen. Marie Kathrin Rummel und Dagmar Sinnacher vom Fritz-Felsensteinhaus stellten nicht nur ihre Einrichtung im Jugend- und Kinderbereich vor, sondern auch die Angebote von Schulen, Tagesstätten Schulwohnheimen und Therapie sowie der heilpädagogischen Therapien in der Einrichtung. Beide freuen sich, wenn das Fritz-Felsenstein-Haus, das derzeit in Langweid gebaut wird, nächstes Jahr bezugsfertig ist.



Copyright der Fotos: LEW / Merten



Dieter Voigt

Tischtennisspieler zu Gast im Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn.

Die LEW ermöglichen diese Aktion im Rahmen des Post SV-Projekts „Wir fördern Talente!“

Die Aula des Fritz-Felsenstein-Hauses (FFH) war perfekt vorbereitet. Zwei Tischtennis-Tische standen bereits. Etwa 50 Kinder und Jugendliche sowie ihre Betreuerinnen und Betreuer erwarteten voller Freude und bester Stimmung ihre sportlichen Gäste aus Augsburg.

Die Trainer **Oliver Gamm** und **Levent Ortak** sowie Abteilungsleiter

Eine ganz besondere Begegnung!

Dieter Voigt waren mit einigen ihrer besten Nachwuchsspielern, **Tobias, Denis, Noah** und **Erik**, gekommen und hatten einige Attraktionen dabei. Ein Tisch, der nur weniger als halb so groß ist wie eine „normale“ Tischtennis-Platte, war schnell aufgebaut. Außerdem hatten sie einen Mini-Tisch mitgebracht, der großes Staunen auslöste.

Moritz Hindelang, stellv. Leiter der heilpädagogischen Tagesstätte im FFH, begrüßte die Gäste und war sehr erfreut über die drei Tischtennis-Schläger, die die „Postler“ als Gastgeschenke von der „Tischtennis-Kiste“ am Vogeltor in Augsburg mitgebracht hatten. Dann konnte es schon losgehen!

Die „Profis“ zeigten ihren Gastgebern zunächst, wie der Schläger zu halten ist und wie dann am besten mit dem Ball umzugehen ist. Mit großer Aufmerksamkeit versuchten dann die Kids, den Ball auf dem Schläger zu balancieren oder regelmäßig prellen zu lassen (siehe Bild Mitte).

Dann ging es richtig zur Sache. Je einer der Jungs vom Post SV stellte sich auf die eine Seite eines der Tische. Auf der anderen Seite war ein Junge oder ein Mädchen vom FFH und los ging es. Soweit erforderlich gab es von **Oliver, Levent** oder **Dieter** mehr oder weniger Unterstützung und der Ball flog mehrmals hin und her (siehe Bild rechts).



Copyright der Fotos: LEW / Merten

„Gemeinsam ist leichter oder es ist gar nicht so einfach!“



Copyright der Fotos: LEW / Merten

„Alleine sowie den Ball immer im Blick“

Damit möglichst viele Kinder vom FFH aktiv mitmachen konnten, wurden zusätzlich einfach nur Seminartische aufgestellt, um weitere Spielflächen zu haben. So war die Freude auch bei Kindern, die im Rollstuhl sitzen und Einschränkungen ihrer Motorik haben, riesig, wenn sie erlebten, dass sie mit der Hilfe eines Spielers vom Post SV den Ball ganz oft zurückspielen konnten. Die gemeinsame Zeit verging wie im Fluge. Alle waren ganz begeistert von der durchgehend völlig unbeschwertem Stimmung (*Gruppenbild links*).

Auch die jungen Sportler vom Post SV waren dankbar für diese Erfahrungen. **Tobias** betonte, wie schön für ihn gewesen sei, wie viel Freude beim gemeinsamen Spielen entstanden sei. **Noah** wurde in den Begegnungen klar, dass es überhaupt nicht selbstverständlich ist, sich ohne Einschränkungen bewegen zu können.

Auch **Moritz Hindelang** freute sich über die gemeinsame Aktion: „Das war eine großartige Veranstaltung,

die geprägt war von freundschaftlichen Begegnungen im Tischtennis-Spiel. Die „Postler“ sind mit den Kindern und Jugendlichen aus dem FFH sofort und direkt in Kontakt getreten - alle hatten sichtlich Spaß an der Aktion.

Nachdem das letzte Spiel zu Ende gegangen ist, kamen viele Kinder und Betreuer auf mich zu und haben gefragt, ob eine solche Aktion erneut stattfinden könne. Herzlichen Dank an Trainer und Spieler des Post SV Augsburg für diesen besonderen Tag!“

Das Fritz-Felsenstein-Haus e.V. in Königsbrunn versteht sich als Kompetenzzentrum für Menschen mit Körper- oder Mehrfachbehinderungen und ihre Angehörigen. Dabei unterstützt das FFH Menschen mit Behinderung auf dem Weg zu mehr Selbstbestimmung und Teilhabe an einer inklusiven Gesellschaft. Die Heilpädagogische Tagesstätte bietet zusammen mit der Schule und der Therapie eine ganzheitliche Betreuung und individuelle Förderung.



Friedberger Allgemeine
28. Juli 2025

P-Seminar „Integration“ organisiert Musical-Besuch

40 Jugendliche mit Behinderung sind ins Meringer Gymnasium eingeladen.
Im Vorfeld finden bereits mehrere Treffen und ein Ausflug statt.

Von Heike Scherer

Mering Acht Busse mit etwa 40 Berufsschülern und -schülerinnen des Fritz-Felsenstein-Hauses und ihrem Betreuersteam fuhren auf den Hof des Gymnasiums Mering ein. Die zehn Schülerinnen des P-Seminars „Integration“ und ihre Lehrerin Dorothee Missy empfangen sie und brachten sie in die Aula. Dort saß schon das Orchester auf seinen Stühlen und hinter der Bühne warteten die Tänzer und Tänzerinnen auf ihren Einsatz beim Musical „Märchenhaft modern“. Es war die erste von mehreren Aufführungen in den nächsten Tagen. Nach einer Stunde war der Beifall des Publikums riesig und Dirigent Pasquale Baratta versprach ein baldiges Wiedersehen an Weihnachten oder in einem Jahr.

Verantwortlich für den musikalischen Vormittag für die 17- bis 18-jährigen Schüler und Schülerinnen des Fritz-Felsenstein-Hauses waren Hania Hamidouche und Lina Voelkel. Sie konnten neue Erfahrungen im Schulalltag machen,

aber die Arbeit wäre nicht so einfach gewesen, erzählen sie. Es waren nur zehn Schülerinnen, die alles planten und umsetzten. Das P-Seminar „Integration- voneinander und miteinander lernen“ wurde bereits zum vierten Mal am Gymnasium Mering angeboten und dauerte ein ganzes Schuljahr.

Die Teilnehmerinnen lernten die verschiedenen Arten von Be-

hinderungen kennen, hörten Referate über Berufsmöglichkeiten in den Bereichen Soziale Arbeit, Physiotherapie, Psychotherapie und Ergotherapie. Dorothee Missy unterrichtet Deutsch und Englisch und wurde vom Schulleiter gebeten, dieses Seminar zum Leitfach Psychologie zu übernehmen, das an einem Nachmittag pro Woche jeweils zwei Schulstunden statt-

fand. „Die Schülerinnen bekamen durch den Vortrag einer Berufsberaterin und den Vortrag einer Betreuerin aus der Einrichtung „Wiege“ in Odelzhausen Einblick in die berufliche Praxis und lernten, selbst Verantwortung für ein Projekt zu übernehmen“, verriet Missy.

Vor dem Konzert hatte sich das P-Seminar mit den Schülern und Schülerinnen des Fritz-Felsenstein-Hauses mehrfach getroffen und ausgetauscht, außerdem einen Ausflug mit Führung zum Erlentweiherhof gemacht. „Wir unterhielten uns über unseren Alltag und Hobbys. Montag gibt es noch eine Schnitzeljagd mit Rätseln, die wir gemeinsam lösen, an ihrer Schule“, erklärte Lina Voelkel.

„Ihr dürft das selbst geschriebene Musical heute schon sehen und wir hoffen, es gefällt euch und ihr habt Spaß“, begrüßten Lina Voelkel und Hania Hamidouche das Publikum. Stephan Ostermann betreut die Klasse des Fritz-Felsenstein-Hauses und sagte, dass sie sich auf den Besuch riesig gefreut hätten.

Er überreichte Geschenke an

den Dirigenten und die Lehrerin sowie Snackboxen für die Schüler und Schülerinnen zur Stärkung. Erwartungsvoll und aufgeregt warteten die Gäste aus Königsbrunn in ihren Rollstühlen oder auf den Stühlen. Nach kurzer Zeit begannen sie, zu Liedern wie „It’s raining men“ oder „Feeling good“ mit Tänzern und Sängern auf der Bühne mitzuklatschen. Hey, hey zu rufen und Freude war in ihren Gesichtern zu sehen.

Es folgten zuletzt zwei instrumentale Stücke, in den Solisten und Solistinnen ihr Können auf der Trompete, dem Saxofon oder dem E-Piano zeigten. „Das habt ihr ganz super gemacht“, lobte Dorothee Missy. Pasquale Baratta versprach noch eine Zugabe und ein baldiges Wiedersehen. Die 18-jährige Nic war das erste Mal in Mering und war begeistert. Für die gleichaltrige Eliza war es ebenfalls ihr erster Besuch am Gymnasium, weil sie vor einem Jahr krank war. „Es hat mir so gut gefallen. Ich kannte einige Lieder“, sagte sie. Vor der Abfahrt hatte sich ihre Klasse ein lustiges Lied gemeinsam ausgedacht.



Das P-Seminar „Integration, voneinander und miteinander lernen“ leitete Dorothee Missy (links). Lina Voelkel (rechts) und Hania Hamidouche (zweite von rechts) organisierten den musikalischen Vormittag am Meringer Gymnasium für 40 Schüler und Schülerinnen und das Betreuersteam vom Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn. Foto: Heike Scherer

Friedberger Allgemeine

28. Juni 2025



Jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer bewegt sich nach seinen Möglichkeiten, im Vordergrund steht der Spaß. Foto: Heike John

Der Takt verbindet

Wer nicht das Tanzbein schwingen kann, schwingt bei dieser Inklusionstanzgruppe in Friedberg eben seine Arme. Geleitet wird diese besondere Gruppe von zwei Turniertanzpaaren des Tanzsportclubs Blau Weiß Rot.

Von Heike John

Friedberg Ein schwerer Elektrorollstuhl kann zur Tanzmusik keine flotten Kapriolen drehen. Macht aber nichts. Denn Tanzspaß ist trotzdem möglich. Davon kann sich jeder selbst bei der Inklusionsgruppe im Friedberger Tanzsportverein überzeugen. Allerdings nur als Zuschauer, denn mit 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmern und genauso vielen Ehrenamtlichen wird es in der Aula der Grund- und Mittelschule in Friedberg neben dem Schwimmbad schon langsam eng. So beliebt ist diese Inklusionsgruppe, in der Menschen mit den verschiedensten Teilhabebeeinträchtigungen Tanzfreude genießen.

Als die beiden Tanzpaare vom Blau Weiß Rot Friedberg Christine und Thomas Langer sowie Petra und Heinz Bolleiningers vor knapp einem Jahr die Idee hatten, eine Inklusionsgruppe zu gründen, war das ein vorsichtiges Herantasten. „Der Probelauf mit den ersten drei Terminen war erfolgreich und so haben wir weiter gemacht“, erinnert sich Thomas Langer. Schon

immer waren beim Ball der Junggebliebenen, der jedes Jahr im Februar von der Stadt Friedberg veranstaltet wird, Inklusionsteilnehmer dabei, die mit großem Spaß mitmachen. „Da kam uns die Idee zu einer Inklusionstanzgruppe“, berichtet Heinz Bolleiningers, Vorsitzender des Friedberger Tanzsportclubs. „Über die OBA, die Offene Behindertenarbeit der Caritas, und die Zeitung suchten wir Leute, die Lust hatten mitzumachen“. Im vergangenen Jahr im September ging es los.

Beim Ball der Junggebliebenen im Februar hatte die neu gegründete Inklusionsgruppe schon ihren ersten Auftritt. „Es war förmlich zu spüren, mit welcher Begeisterung und Lebensfreude diese Gruppe dabei agiert“, schwärmt Petra Bolleiningers. Für die beiden Ehepaare bedeutet ihr ehrenamtliches Engagement einen Ausgleich zum wettkampfmäßigen Tanzsport. Ihre langjährige Tanzerfahrung kommt ihnen auch in der Inklusionstanzgruppe zugute. Hier geht es allerdings nicht um Leistung, sondern um Geselligkeit, Teilhabe und vor allen Dingen um Spaß.

Die Choreografien dazu denkt sich zumeist Christine Langer aus, denn die Krankenschwester verfügt über langjährige Erfahrungen im Behindertenbereich und weiß, was möglich ist und was nicht geht. „Die besondere Aufgabe ist es, die Lerninhalte für die Tänze auf die Teilnehmer mit Rollstuhl und auf die Teilnehmer mit anderen Einschränkungen genau abzu-

Die Begeisterung und die Lebensfreude sind spürbar.

stimmen, sodass die Choreografien von beiden Gruppen gleich umgesetzt werden können.“ Ein langsamer Walzer und ein lateinamerikanischer Bachata wurden im Laufe des Jahres bereits einstudiert. Für die neue Choreografie eines Sterntanzes platzieren sich die fünf Rollstuhlfahrer in der Mitte, die „Füßler“ gruppieren sich außen herum im Kreis und dann geht es schon los. „Eins, zwei, drei und zwei, zwei, drei und drei, zwei, drei und vier, zwei, drei“, gibt Christine

Langer die Kommandos und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewegen sich Arm in Arm mit ihren Unterstützern im Takt.

Die nicht sehr wendigen Elektrorollis werden vor und zurückgeführt. Raimund Buhl und Walther Seethaler bewegen sich dabei hoch konzentriert. Mit seinem etwas leichteren Rolli dreht Gunther Seiler seine Kreise zur Musik. Alle drei kommen zum Tanztraining aus Mering, wo sie in einer Wohngruppe des Fritz-Felsenstein-Hauses wohnen. Walter liebt den langsamen Walzer am meisten. „Mir gefällt einfach alles“, sagt Raimund Buhl und strahlt, schließlich hat er sich auch gleich in eine Teilnehmerin verliebt. „Eins, zwei, drei und tap, Arme hinten, Arme vorn und blau und rot“ lauten die Kommandos. Ein blaues Tuch am linken Handgelenk und ein rotes am rechten vereinfachen die Umsetzung, ob rechter oder linker Arm geschwungen wird. Spaß haben dabei auch die Ehrenamtlichen.

Ein Elternpaar begleitet seine Tochter, die im Friedberger Wohnheim lebt. „Ohne eine „Eins-zu-eins-Betreuung“ würde es nicht ge-

hen“, erklärt Thomas Langer. Ehrenamtlich kommt auch Thomas Dolp zu den Gruppentreffen im zweiwöchentlichen Rhythmus. „Ich habe in meinem Leben viel getanzt, der Takt ist hier gleich, die Geschwindigkeit etwas langsamer“, sagt er. „Wie kostbar das ist“, schwärmt Christine Asam. Sie wollte sich als Ehrenamtliche engagieren und wurde von der OBA gleich zur Begleitung eines tanzfreudigen Teilnehmers eingesetzt. Eine Dame, die nach einem Unfall im Rollstuhl sitzt, genießt es, dass sie mit ihrem Ehemann noch so viel Spaß beim Tanzen haben kann.

„Hier gibt es für mich die Möglichkeit, als Mensch mit Beeinträchtigung ohne Leistungsdruck Spaß am Tanzen zu haben“, fasst es die 32 Jahre alte Rebecca aus Haunstetten zusammen. Ihre Mutter Eva Wegener kommt zur Unterstützung immer extra aus Gilching. „Wir genießen dieses tolle Tanztraining als wertvolle Mutter-Tochter-Zeit“, sagt sie.

Die neuen Termine stehen schon fest, nach der Sommerpause geht es am 23. September weiter.

Pater-Rupert-Mayer-Zentrum richtet Landesschulsportfest aus

Unvergessliches Sporterlebnis



Regensburg, 10. Juli 2025

Das Pater-Rupert-Mayer-Zentrum der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V. (KJF) war in diesem Jahr Gastgeber des Landesschulsportfests. 250 Sportlerinnen und Sportler aus Förderzentren in ganz Bayern waren zu Gast in Regensburg. Sie zeigten ihr Können in Leichtathletik, Schwimmen, Fußball, Rollstuhl-Basketball, Boccia, E-Hockey sowie im Ausdauerlauf.

KJF-Direktor Michael Eibl war begeistert von der mitreißenden Stimmung: „Um eine so tolle und große Sportveranstaltung zu organisieren braucht man viele helfende Hände: Ich danke dem hochengagierten Team des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums um die Leiterin Gerlinde Dubb. Gemeinsam ermöglichen sie den jungen Menschen dieses schöne Fest. Mein Dank geht auch an die Universität Regensburg: Sie hat den Sportpark für die Austragung der Wettbewerbe zur Verfügung gestellt.“

Zum Auftakt der Wettbewerbe wünschte Dr. Stefanie Pietsch, Professorin für Sportpädagogik an der Universität Regensburg, allen Sportlerinnen und Sportlern viele unvergessliche Momente: „Heute kann jeder erleben, was eine gelungene Sportveranstaltung ausmacht: Einsatz, Fairness und großartiges Engagement. Diese Gemeinschaft der Schülerinnen und Schüler aus ganz Bayern zeigt, wie vielfältig sportliche Leistungen sein können. Das ist eine Bereicherung und eine Freude für alle!“ Regierungsschuldirektorin Christina Bergmann betonte in ihrem Grußwort, welch großen Wert Sport für die Gesellschaft hat: „Hier spornen sich alle gegenseitig zu wunderbaren Leistungen an. Von dieser Energie und dieser positiven Einstellung können wir uns alle inspirieren lassen.“

Grund zur Freude

Gerlinde Dubb, Leiterin des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums, freute sich über den gelungenen Auftakt des Landesschulsportfests: „Sport und Bewegung spielen in unserem Förderzentrum eine wichtige Rolle. Deshalb sind wir sehr stolz, Gastgeber des Landesschulsportfests zu sein und Schülerinnen und Schüler aus ganz Bayern bei uns begrüßen zu dürfen. Das Landesfinale ist für die Athletinnen und Athleten immer auch eine gute Gelegenheit, sich näher kennenzulernen. Deshalb gibt es ein abwechslungsreiches Abendprogramm für die Jugendlichen.“

Mit ihrem vorab veröffentlichten Grußwort würdigte auch Regensburgs Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer das Landesschulsportfest: „Inklusion bedeutet, dass alle Menschen die Möglichkeit haben, ihre Talente zu zeigen, sich einzubringen und über sich hinauszuwachsen – unabhängig von körperlichen Voraussetzungen. Genau das wird bei diesem Sportfest sichtbar und spürbar. Umso mehr freut es mich, dass diese besondere Veranstaltung hier in Regensburg stattfindet und auch über die Förderzentren hinaus so großen Rückhalt erfährt.“

Zahlreiche Helfer

100 Helferinnen und Helfer – Studierende der Sport-Uni, Schülerinnen und Schüler des Albertus-Magnus-Gymnasiums und des Goethe Gymnasiums, sowie Schüler der BRK-Berufsfachschule für Physiotherapie – unterstützten die Sportveranstaltung. Mit dabei waren die Schule am Hofgarten Coburg, das Förderzentrum Aschaffenburg, die Schule am Bach Schonungen, die Johann-Nepomuk-von-Kurz-Schule Ingolstadt, die Bertha-von-Suttner-Schule Nürnberg, der Förderzentrum Altdorf, die Bayerische Landesschule, die Stiftung ICP München, die Ernst-Baldach-Schule, die Fritz-Felsenstein-Schule, die Astrid-Lindgren-Schule, Kind im Zentrum Chiemgau, die Papst-Benedikt-Schule und das Pater-Rupert-Mayer-Zentrum. Die Mannschaften in Leichtathletik, Schwimmen und Rollstuhl-Basketball konnten sich für das Bundesfinale in Berlin qualifizieren.

Text: Sebastian Schmid

(sig)

© 2025 Bistum Regensburg

Alle Rechte vorbehalten.



Der 14-jährige Samuel durfte bei der gemeinsamen Kochaktion die Bandnudelmaschine bedienen. Die Maschine ist rechts von ihm zu sehen.



So sieht die Makkaroni-Maschine im Detail aus. Fotos: Sarah Schöniger

Inklusion am Herd

Bei der Hausmesse im Königsbrunner Fritz-Felsenstein-Haus dreht sich alles um inklusive Küchengeräte – gebaut von Bachelor-Absolventen der TH Augsburg.

Von Sarah Schöniger

Königsbrunn Die Hausmesse des Fritz-Felsenstein-Hauses wurde in diesem Jahr neu gedacht. Statt spaßorientierten Angeboten wie barrierefreien Drohnen oder Flippern wurden ausschließlich Projekte vorgestellt, die direkt im Alltag von Menschen mit Beeinträchtigungen nutzbar sind: inklusive Küchengeräte.

Die Projektvorführung startete mit einem gemeinsam gekochten Essen von Schülerinnen und Schülern des Fritz-Felsenstein-Hauses und 25 Elektrotechnikern und Mechatronikern der Technischen Hochschule Augsburg.

Samuel war beim Kochen dabei. Jedes Gerät durfte er einmal ausprobieren. Von den Apparaturen war er begeistert. Das Kochen sei nicht nur einfach gewesen, es habe viel mehr Spaß gemacht. „Die Nudelpresse hab' ich gemacht“, sagte der 14-jährige Schüler. „Da hab' ich den Teig reingegeben.“ Rausgekommen sind lange Bandnudeln. Eine zweite Maschine formte und schnitt Makkaroni.

Beide Geräte wurden so umgebaut, dass man sie simpel und automatisch bedienen kann. „Auf der einen Seite ist ein Antriebsmotor für die Walzen und die Schnittmechanismen“, erklärte Student Philip Heindel die Technik hinter der Nudelpresse. „Und auf der anderen Seite ist ein Motor, der den Walzenabstand verstellen kann.“ Die Apparatur wird über ein Tastergehäuse – eine Art große Fernbedienung – bedient. Es enthält einen von Studenten programmierten Mikrocontroller. Er übernimmt als „Gehirn“ des Systems intelligente Steuerungs- und Regelungsaufgaben.

Während bei der Walze alle Arbeitsschritte nur automatisch ablaufen, können bei der Makkaroni-Maschine einzelne Schritte selbst bedient werden, erklärte Alexander Mateescu, der Elektrotechniker des Geräts. Per Knopfdruck kann die Rührrichtung verändert, die Nudellänge eingestellt oder der Abschnide-Mechanismus manuell bedient werden. So haben die Köche und Köchinnen mehr Gestaltungsfreiheit. Auch die Sicherheitsanforderungen hat das Team von Mateescu mitbedacht. „Wenn der Deckel geöffnet ist, hört jeder Motor sofort auf.“

Für die Soße wurde das Gemüse mithilfe einer Maschine zerteilt, eingekocht und portioniert ausgegeben. Die Nudeln wurden in einer mit Wasser befüllten automatisierten Fritteuse gekocht. Der Mechanismus fährt die Nudeln ins Wasser und wieder heraus und kann sie kontaktlos umfüllen.

Da die Mechanik erst am Vortag fertiggestellt wurde, fehlte ein ganzer Projektteil: die Software.

Sie ermöglicht die Bedienung der einzelnen Schritte sowie die Einstellung der Kochdauer über ein Tastergehäuse. Das muss erst noch getestet und kalibriert werden. Die drei Monate, die für den Prototypenbau vorgesehen sind, reichen

Ein Schalter kann mit dem Auge aktiviert werden.

bei solch komplexen, anwendungsorientierten Maschinen eben oft nicht aus. Mechatroniker Manuel Stredak entwickelte mithilfe einer KI einen Druckschalter, der kontaktlos bedient werden kann. Dafür setzt man sich vor die Maschine und schaut auf einen Spalt darin. Eine Kamera erfasst das Auge, und die KI registriert die Pupille. Sobald der Blick eine bestimmte Zeit lang verweilt, aktiviert sich der Schalter. Bisher funktioniert das aber nur unter Laborbedingungen.

Dagmar Simnacher, Ansprechpartnerin im Fritz-Felsenstein-Haus, findet die Projekte sehr gelungen: „Wenn es nach mir geht, wird das Handlungsorientierte beibehalten.“ Es sei sinnvoll, Maschinen zu schaffen, die aktiv im Hauswirtschaftsunterricht oder in der Ergotherapie eingesetzt werden können. „Wir haben hier angeschlossene Wohngruppen für Schüler und für Erwachsene“, sagte sie. „Da könnte man an einem Wochenende mal eine Kochaktion machen.“

Christoph Zeuke, Professor und Projektleiter am Institut für Elektrotechnik, nahm den Impuls für die Neuauslegung der Kooperation ins nächste Semester mit. „Ich finde es gut, wenn wir ab jetzt immer Schwerpunkte setzen.“ Geplant sei in näherer Zukunft der Studiengang Medizintechnik an der Technischen Hochschule. „Deshalb wäre es schön, wenn wir im nächsten Semester vielleicht in die Richtung gehen und Assistenzsysteme entwickeln.“



Für die Hausmesse 2025 am Fritz-Felsenstein-Haus haben 25 Studierende inklusive Küchengeräte entwickelt, mit denen die Klientinnen und Klienten einfach Nudeln mit Soße kochen können.

Augsburger Allgemeine
13. Mai 2025

Diese Dinge suchen einen neuen Besitzer

Was beim Warentauschtag auf dem Schulhof der Fritz-Felsenstein-Schule alles über den Tisch geht.

Von Ramona Hofmeister

Königsbrunn Nicht mehr Benötigtes aus Haushalt und Garten wurde beim Warentauschtag auf insgesamt 70 Biertischen im Schulhof der Fritz-Felsenstein-Schule angeboten. Der Aktionstag funktioniert nach dem Prinzip: „Sie können alles bringen, ohne etwas mitzunehmen. Und Sie können alles mitnehmen, ohne etwas gebracht zu haben“, erklärte Claudia Wichnalek, ehrenamtliches Mitglied der Zeit-Börse. Angeboten wurde eine breite Auswahl wie Koffer und Taschen, Bücher und Büroartikel, Gemälde, Elektrogeräte aller Art, Computer und Fernsehgeräte, Haushaltsartikel und Spielzeug. Bedingung für die Annahme zum Tausch war, dass die Tauschstücke sauber sein mussten und gebrauchsfähig sind. Ausgenommen von der Annahme waren aus hygienischen Gründen Kleidung, Schuhe und Textilien. Größere Gegenstände wie Wäschetrockner, Autoreifen, Fahrräder oder Betten wurden einfachheitshalber auf Zettel notiert und diese dann an einer Pinnwand mit Kontaktdaten gut sichtbar ausgehängt.

Grundsätzlich wurden keine Gegenstände für Geld verkauft, sondern lediglich getauscht oder verschenkt. Uli Galas, Vorsitzender und Kassenwart der Zeit-Börse, war mit der Resonanz sehr zufrieden.

„Die Vorbereitungen sind seit Monaten gelaufen, konkrete Planungen waren dann etwa zwei Monate vorher besprochen worden, wer welche Tätigkeiten übernimmt und am Tag der Tauschbör-

se mit anpackt. Das Gesammelte musste im Lager im Gewerbegebiet Süd abgeholt werden, und dann zum Felsensteingelände transportiert werden. Etwa 40 Helfer waren ab 7.30 Uhr am Auf- und

am Ende am Abbau beteiligt.“ Neben der Zusammenarbeit mit dem Fritz-Felsenstein-Haus arbeitet die Zeit-Börse auch mit Roswitha Kugelmann zusammen, die für das Sozialkaufhaus Contact verantwortlich ist und nach Ende des Warentauschtags übrig gebliebene Tauschgegenstände abholt. Im Sozialkaufhaus werden sie für einen guten Zweck günstig verkauft.

Während der Tauschtag zeitlich befristet war, ist die Zeit-Börse eine dauerhafte Einrichtung, die ihre Angebote über die Homepage www.zeitboerse-koenigsbrunn.de bewirbt und austauscht. So tauschen dort die nunmehr rund 250 Mitglieder ihre Arbeitszeit und ihre Fähigkeiten für Nachbarschaftshilfe. Jeder bringt Fertigkeiten ein, die er gerne auch anderen zur Verfügung stellen möchte. Als Gegenleistung bekommt er auf einer Art Konto sogenannte „Talente“ gutgeschrieben, die er wieder gegen Leistungen eintauschen kann.

Jeden ersten Dienstag im Monat findet das monatliche Treffen im Generationenpark statt, bei dem Ideen zur Nachbarschaftshilfe und Tauschgeschäfte besprochen werden.



Viele Menschen hatten ihre Waren zur Fritz-Felsenstein-Schule gebracht. Foto: Ramona Hofmeister